

fdr* Stellungnahme zum „Revolution Train“

Der „Revolution Train“ ist ein Suchtpräventionsprojekt aus Tschechien, welches seit dem 30.08.2018 auf seiner zweiten Deutschlandtour unterwegs ist. Es handelt sich dabei um einen umgebauten Zug, der in sechs Waggons seinen Besucher*innen die „dunkle“ Drogenkarriere von zwei Jugendlichen auf interaktive und multimediale Weise näherbringen soll. Dies geschieht u.a. mithilfe von schockierenden, bzw. angsterzeugenden Videosequenzen, dem Nachbau von realistischen und dramatischen Szenarien, wie einem Autounfall oder der Nachbildung einer „Drogenhöhle“. Die Besucher*innen sollen auf diese Weise besonders emotional angesprochen werden und die „Protagonisten“ in ihre - stets abwärts verlaufenden - Drogenkarrieren begleiten.

Höchst kritisch ist dabei, dass die Geschichten dieser Konsument*innen sehr plakativ und affektiv dargestellt werden. So würde der Konsum von legalen Drogen (wie Tabak und Alkohol) zwangsläufig in den Konsum von illegalen Drogen, wie Ecstasy, Heroin und Crystal Meth münden. In der Konsequenz folge der Absturz in die Beschaffungskriminalität und letztlich der Tod. In dieser Darstellung einer Abhängigkeitserkrankung wird den Schüler*innen eine stetige Abwärtsspirale, ohne die Möglichkeit des Aufhaltens und/oder Ausstiegs suggeriert. Auch Hilfsmöglichkeiten und Hilfesysteme werden nicht aufgezeigt. Nach dem Besuch werden die Schüler*innen mit den Erfahrungen aus dem „Revolution Train“ alleingelassen, eine Aufbereitung/ Aufarbeitung des Themas ist erst mehrere Wochen später angedacht.

Ein derart substanzfokussierter Präventionsansatz, der auf Angst und Abschreckung setzt, gilt in der Diskussion der Fachkräfte aus den Bereichen Suchtprävention, Suchthilfe und Schule als überholt und unwirksam. Motive, die hinter dem Drogenkonsum stecken werden hierbei stark vernachlässigt. Zusätzlich weist dieses Projekt bisher nur geringe bis gar keine Wirksamkeitsnachweise vor, ist mit hohen finanziellen Aufwendungen verbunden und nicht auf Nachhaltigkeit ausgelegt. Dies verbleibt größtenteils in der kommunalen Verantwortung.

Fachkräfte einer modernen Suchtprävention arbeiten nach einem akzeptanzorientierten Ansatz, stärken die individuellen Ressourcen des Einzelnen, stigmatisieren und/oder bewerten nicht. Dabei werden Kompetenzen trainiert, Ressourcen aktiviert, Strategien zur Schadensminimierung angewandt und ergänzend substanz- und risikobezogene Informationen vermittelt. Die Abhängigkeit wird als Erkrankung betrachtet und Hilfsmöglichkeiten bzw. Handlungsalternativen werden aufgezeigt.

Zusammenfassend kann der Fachverband Drogen- und Suchthilfe e.V., im Sinne einer guten und qualitativen Suchtpräventionspraxis, keine Empfehlung zur Nutzung aussprechen, sondern verweist im Gegenzug auf die regionalen Angebote der Fachstellen für Suchtprävention, die entsprechend den allgemein anerkannten Qualitätskriterien arbeiten und ein differenziertes Angebot an qualitätsgesicherten und nachhaltig wirksamen Präventionsprogrammen bereitstellen.

Weitere Stellungnahmen aus den verschiedenen Bundesländern sowie aus Tschechien können unter <https://www.suchtpraevention-sachsen.de/service/stellungnahmen/> eingesehen werden.